

Dann aber wird der Glaubende in der Begegnung mit dem Wandlungs-Christus selbst wandlungsmächtig. Auch das geht dann ebenfalls nicht großartig vor sich, sondern spielt sich ab im Rahmen der vielzitierten Menschlichkeit. Denn auch die Mitmenschlichkeit gibt, optisch gesehen, religiös, „nichts her“. Sie kann deshalb in den Verdacht purer Mitmenschlichkeit geraten und auch tatsächlich zur puren Mitmenschlichkeit herabsinken (wenn es das überhaupt gibt!).

Mit dem Fundament des österlichen Glaubens jedoch wird die Menschlichkeit des Glaubenden Instrument, d. h. wirksames Zeichen des Auferstandenen. Der Geist des Herrn bedient sich des gläubigen Menschen, um alle zu erreichen, weil alle Menschen, ja die ganze Welt Anspruch hat auf die Wandlung durch den Pascha-Christus.

Zum Thema vgl. auch G. Dufferer „Das Ärgernis der Menschlichkeit Gottes“ Butzon & Bercker, Kevelaer, (DM 15.80).

Dieses Werk der Erlösung der Menschen und der vollendeten Verherrlichung Gottes, dessen Vorspiel die göttlichen Machterweise am Volk des Alten Bundes waren, hat Christus, der Herr, erfüllt, besonders durch das Pascha-Mysterium: sein seliges Leiden, seine Auferstehung von den Toten und seine glorreiche Himmelfahrt. In diesem Mysterium „hat er im Tod unseren Tod überwunden und das Leben in der Auferstehung wiederhergestellt“. Denn aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Christus ist das wunderbare Geheimnis der ganzen Kirche hervorgegangen.

Wie daher Christus vom Vater gesandt ist, so hat er selbst die vom Heiligen Geist erfüllten Apostel gesandt, nicht nur das Evangelium aller Kreatur zu verkünden, die Botschaft, daß der Sohn Gottes uns durch seinen Tod und seine Auferstehung der Macht des Satans entrissen und in das Reich des Vaters versetzt hat, sondern auch das von ihnen verkündete Heilswerk zu vollziehen durch Opfer und Sakrament, um die das ganze liturgische Leben kreist. So werden die Menschen durch die Taufe in das Pascha-Mysterium Christi eingefügt. Mit Christus gestorben, werden sie mit ihm begraben und mit ihm auferweckt. Sie empfangen den Geist der Kindschaft, „in dem wir Abba, Vater, rufen“ (Röm. 8, 15) und werden so zu wahren Anbetern, wie der Vater sie sucht. Ebenso verkünden sie, sooft sie das Herrenmahl genießen, den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Deswegen wurden am Pfingstfest, an dem die Kirche in der Welt offenbar wurde, „diejenigen getauft, die das Wort“ des Petrus „annahmen“. Und „sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brotbrechens, im Gebet . . . sie lobten Gott und fanden Gnade bei allem Volk“ (Apg. 2, 41—47).

Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die hl. Liturgie, 5, 6.
